

# Die soliden Schaffer des Schweizer Pop

**POP** Nach ihrem Scheitern am Eurovision Song Contest 2009 zogen sich die Lovebugs zurück – um an neuer Musik zu arbeiten. Das Resultat heisst «Life Is Today» und klingt poppiger denn je. Neben dem Album erscheint auch ein Buch zur Bandgeschichte.

Simple Botschaft, vertiefter Sinn: Mit ihrer neuen CD «Life Is Today» wollen die Lovebugs bekräftigen, dass sie weiterhin ihren Musiktraum verfolgen, im Hier und Jetzt leben und nicht zurückschauen. Auch nicht auf ihr frühzeitiges Ausscheiden am Eurovision Song Contest 2009. Das ist nicht vergessen, aber abgehakt. Wie im kürzlich erschienenen Buch «Coffee and Cigarettes» des Journalisten Marc Krebs und der Fotografin Tabea Hüberli verfolgt werden kann. Der 200-Seiten-Band porträtiert die Lovebugs auf und abseits der Bühne. Und das durchaus liebevoll. Von Glanz, Gloria und Rock-'n'-Roll-Lifestyle ist keine Spur, denn dazu agiert die 1993 gegründete Band zu nüchtern.

## Beste Musik ohne Druck

Nicht Eskapaden stehen bei Lovebugs im Mittelpunkt, sondern hartes und unnachgiebiges Schweizer Schaffen. Wie bei einer solid geführten KMU. Dennoch oder gerade deshalb bietet das Buch einen lesens- und anschauenswerten Blick hinter die Kulissen, an dem auch Sänger Adrian Sieber seine Freude hat: «Ich werde das Buch mal meinen Enkeln zeigen», sagt er stolz. Dass im Werk von Krebs und Hü-

berli auch Misserfolge und das Thema Finanzen angeschnitten werden, hätte aus Sicht der Lovebugs nicht unbedingt sein müssen, doch Sieber erklärt: «Coffee and Cigarettes» skizziert die Band, wie sie ist.» Auf die Frage, ob sich der Fan mit limitiertem Geldbeutel denn eher das Buch in LP-Format oder das neue Album zulegen sollte, antwortet der Basler nach kurzem Zögern: «Trotz allem das Album – denn das ist, was wir machen.»

Für «Life Is Today» nahmen sich die Lovebugs so viel Zeit wie nie zuvor in ihrer Karriere. Schliesslich habe die Erfahrung gezeigt, dass ihre besten Lieder entstünden, wenn kein Druck auf ihnen lastet, so Sieber. Dieses Mal hat er gleich vierzig Kompositionen angefertigt, 15 davon haben es auf die Platte geschafft.

berli auch Misserfolge und das Thema Finanzen angeschnitten werden, hätte aus Sicht der Lovebugs nicht unbedingt sein müssen, doch Sieber erklärt: «Coffee and Cigarettes» skizziert die Band, wie sie ist.» Auf die Frage, ob sich der Fan mit limitiertem Geldbeutel denn eher das Buch in LP-Format oder das neue Album zulegen sollte, antwortet der Basler nach kurzem Zögern: «Trotz allem das Album – denn das ist, was wir machen.»

Für «Life Is Today» nahmen sich die Lovebugs so viel Zeit wie nie zuvor in ihrer Karriere. Schliesslich habe die Erfahrung gezeigt, dass ihre besten Lieder entstünden, wenn kein Druck auf ihnen lastet, so Sieber. Dieses Mal hat er gleich vierzig Kompositionen angefertigt, 15 davon haben es auf die Platte geschafft.



«Wir sind nicht nur Melancholiker, sondern durchaus auch glatti Sieche»: Die Lovebugs rund um Sänger Adrian Sieber (Mitte) präsentieren sich auf dem neuen Album von ihrer unbeschwertesten Seite. Tabea Hüberli/zvg

Obwohl er der Chef sei, habe er kein Stück gegen den Mehrheitswillen des Quintetts durchgeboxt. «Bisweilen gab es ziemliche Fights. Aber Reibung und Spannung sind wichtig für eine Band.» Wo der Vorgänger «The Highest Heights» (2009) düster ausgefallen war, dringt auf «Life Is Today» endlich einmal durch, dass die Lovebugs nicht nur Melancholiker, sondern durchaus auch «glatti Sieche» sind, glaubt Sieber. Und in der Tat: Die Formation tritt musikalisch unbeschwerter an denn je.

## Beeindruckend eingängig

Während früher Britpop mit Ecken und Kanten regierte, setzen die Lovebugs nun vermehrt auf Geschmeidigkeit und puren Pop – was beim ersten Hören unbeschwert klingt und bloss bei näherer Betrachtung kleine Widerborstigkeiten erkennen

«Es gab ziemliche Fights. Aber Reibung und Spannung sind wichtig für eine Band.»

Lovebugs-Sänger Adrian Sieber

lässt. Sicher, die Arrangements ergötzen sich bisweilen an ihrer eigenen Flauschigkeit, doch sie entpuppen sich als derart grossflächig angerichtet, dass sie alleine durch ihr Ausmass bestechen. Die Keyboards sind in den Hintergrund gerückt, was vermehrt Platz für Gitarren, Bass, Schlagzeug und Gesang schafft. Siebers Stimme wirkt zwar ein wenig verwischt, was Stücken wie «Come to an End» oder «Little Boy» jedoch überaus bekommt: Sie klingen beschwingt und schön schimmernd.

Ganz aus dem Repertoire der Lovebugs verschwunden ist die Schwermut nicht, sie steckt bloss vermehrt in den Details und den Texten. Texte, die man als eine Art Tagebuch lesen dürfte, wie Adrian Sieber betont: «Das Album ist der Soundtrack der Zeit, in der es entstanden ist.» Dabei trifft Nostalgisches auf Euphorisches und Abgründiges. So weit, so wunderbar. Doch ein Streich ist «Life Is Today» letztlich aus einem anderen Grund: Nie zuvor haben die Lovebugs derart viele packende Melodien auf eine einzige Platte gebannt. Das ist nicht mehr bloss gefällig, das ist beeindruckend. Michael Gasser

**Lovebugs:** «Life Is Today» (Gadget/Phonag), erscheint am 20. 4. **Buch:** «Coffee and Cigarettes» von Marc Krebs und Tabea Hüberli, Christoph-Merian-Verlag. **Live:** 26. 4., ISC, Bern.

# Gestörte Leichtigkeit

**BLUES & ROCK** Es gibt Leute, die Roy & the Devil's Motorcycle für die beste Schweizer Band halten. Mit dem neuen Album «Tell It to the People» dürften es einige mehr werden. Denn noch nie präsentierten sich der Berner Brüder so zugänglich.

Kürzlich feierten Roy & the Devil's Motorcycle ihr zwanzigstes Bühnenjubiläum. Die drei Gitarre spielenden Brüder Markus, Matthias und Christian Stähli aus Oberdiessbach waren schon früh dem Garagenrock und bald auch dem Blues verfallen. Von diesem Weg liessen sie sich nicht mehr abbringen. Seither leben die «Roys» in ihrer eigenen Welt zwischen Punk und Spätsechziger-Psychedelica, weitab von schnellen Trends und müden Hypes. Sie haben sich eine Fangemeinde erspielt, die ihren Konzerten mit schon fast religiöser Ergriffenheit lauscht. Das Ausland hat die eigenwilligen Schweizer Noise-Blues-Männer längst entdeckt: Auch in England und Frankreich gibt es eingeschworene «Roy-Heads».

Mit dem neuen, dritten Album «Tell It to the People» dürfte sich der Bekanntheitsgrad von Roy & the Devil's Motorcycle über den Zirkel der Eingeweihten hinaus steigern. Noch nie



Seit 20 Jahren im Geschäft: Roy & the Devil's Motorcycle. zvg

tönten die Stähli-Brüder so symbiotisch verbunden, noch nie war eine «Roys»-Platte so zugänglich. Der neue Drummer Alain Perret-Gentil, sonst Sänger bei der Garagenrock-Combo The Come n' Go, ergänzt die Bruderschaft perfekt und setzt mit seinen tanzbaren Beats und als Multiinstrumentalist neue Akzente.

## Ohne Hast und Instant Pop

«Tell It to the People» erinnert mit akustischen Gitarren, einer wummernden Blues Harp und schläfrigen Gesängen von weitem an die Rolling Stones, Phase «Exile on Main Street» – auch wegen des dezenten Country-Schmalzes, der immer wieder anklingt. Natürlich wird die neue Leichtigkeit des Seins gestört: Im Hintergrund rauscht, knackt und lärmt es wie auf einem ausgeteuerten Kurzwellensender.

Dem rasenden Tempo des Internetzeitalters setzen die «Roys» das Prinzip der Entschleunigung entgegen, hier gibt es keine Hast und keine Instant-Pop-Ohrwürmer. Die Version von «Will the Circle Be Unbroken» ist ein Highlight dieses in sich geschlossenen Albums – ebenso wie der von Henry «Amarillo Brillo» Thomet geschriebene «Henry's Blues». Wie weit sich die «Roys» in den 21 Jahren ihres Bestehens entwickelt haben, zeigt der Vergleich mit ihrem trahigen Albumdebüt «Forgotten Million Sellers» (1997), das neu aufgelegt wird. Eigenwillig und zeitlos tönten sie schon damals, aber noch nicht so entspannt wie auf «Tell It to the People». Samuel Mumenthaler

**Roy & The Devil's Motorcycle:** «Tell It to the People». Voodoo-Rhythm. «Forgotten Million Sellers» (Reissue) Voodoo-Rhythm. **Live:** 19. Mai, Dachstock Reithalle.

# Die Dandys und die verkleideten Popsongs

**ALTERNATIVE ROCK** Hip mögen die Dandy Warhols nicht mehr sein – hinhören lohnt sich aber allemal. Drummer Brent de Boer spricht über den Sound der neuen CD, eine spezielle Coverversion und einen nächtlichen «Einbruch» in ein Schweizer Schloss.

Die Dandy Warhols zitieren gerne aus der Popgeschichte. Ihr Name ist ein Wortspiel mit dem Namen des Pop-Art-Giganten Andy Warhol, die Banane auf dem Album «Welcome to the Monkey House» eine Referenz an Warhols berühmtes Bananen-Plattencover für Velvet Underground & Nico. Auf dem Umschlag der neuen, achten CD ist der Titel «This Machine» als Sticker auf eine Gitarre geklebt –

und erinnert an das legendäre Logo auf Woody Guthrie's Gitarre, «This machine kills fascists» («Diese Maschine tötet Faschisten»). Wer nun denkt, die 1994 gegründete US-Rockband klaue sich auch ihren Sound aus allen möglichen Rockquellen zusammen, trifft auf eine durchaus eigenständige, eigenwillige Truppe. Dem Flirt mit dem Mainstream nach dem poppigen Hit «Bohemian Like You» liessen sie

wenig massentaugliche Alben folgen. Das ist auf «This Machine» nicht anders. Da ist «Sad Vacation», ein mit psychedelischen, verzerrten Gitarren verkleideter Popsong. Da trifft die Melancholie von «Well They're Gone» auf das treibende Instrumental «Alternative Power to the People».

## Glam-Pop-Euro-Post-Punk

Zu lesen war, dass die Band ein Grunge-Feeling angestrebt habe. Schlagzeuger Brent de Boer verneint dies jedoch: «Wir behandeln jeden Song individuell.» Er spricht von einer an «Gitarren orientierten 70er-Glam-Pop- und

Euro-Post-Punk-Soundlandschaft». Aus dieser ragt die Coverversion von Merle Travis' sozial-kritischem Folk-Klassiker «16 Tons», der die Lohnsklaverei anklagt, heraus: roh, scheppernd, von Steve Berlin (Los Lobos) kongenial mit dem Saxofon untermalt. «Der Song passt in unsere Zeiten. Er hat uns ermöglicht, zu experimentieren und Neuland zu betreten», begründet de Boer die überraschende Songwahl.

## Gute Zeiten in der Schweiz

Auf die Rückkehr in die Schweiz, wo die Dandy Warhols am 23. April im Zürcher Abart spie-

len, freut sich der Drummer speziell: «Hier haben wir immer eine gute Zeit. Wir lieben den Food, das Bier, die Leute und die Architektur.» De Boer erinnert sich zudem daran, dass «wir einmal morgens um 3 Uhr in ein Schloss schlichen, rumgerannt sind und so taten, als wären wir Figuren aus Filmen». Womit wir wieder beim Zitieren wären. Klar ist: Langeweile dürfte mit den Dandy Warhols auch live kaum aufkommen. Michael Gurtner

**The Dandy Warhols:** «This Machine», Naive/Musikvertrieb. **Live:** 23. April Abart Zürich.